

Erlebnisbericht zu einer dreimaligen Musterung:

Mit 18 Jahren bekam ich einen unfreundlichen Brief vom Kreiswehrrersatzamt Köln. Und mit 19 Jahren musste ich dann zu meiner ersten Musterung.

1981 Musterung I:

Ich wollte überhaupt nicht dorthin, fragte meine Eltern was dort gemacht würde. Sie sagten nur, dort wirst du untersucht. Genaueres wussten sie anscheinend auch nicht. Ich fragte meinen Hausarzt, ob er mir Unterlagen mitgeben würde und ob er mir etwas schreiben könnte wegen meiner Lunge und meinen Allergien, wodurch ich vielleicht gar nicht dort erscheinen müsste. Mitgeben könne er mir etwas, aber ich müsste auf jeden Fall dorthin. „Dort muss jeder hin“, sagte er mir.

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen wurde ich von meinem Vater zum Kreiswehrrersatzamt nach Köln gefahren. Dachte nur, wird schon alles gut gehen, die müssen mich einfach ausmustern. Wenn ich auch noch gar nicht so richtig verstand, was das Wort „mustern“ wirklich bedeutete. Aber meine Eltern sprachen vorher davon. Personalienaufnahme, bis auf Turnhose, die ich vorsorglich schon angezogen hatte und Turnschuhe ausziehen hieß es da. Ein T-Shirt sollten wir auch nicht anbehalten.

Alle Räume und Flure waren sehr groß dort. Ich kam mir dort irgendwie verloren vor, musste von Etage zu Etage immer in andere Räume zu verschiedenen Ärzten. Zunächst im Keller eine Urin Probe abgeben, alle Jungs auf einmal im Toilettenraum, manchen war das sichtlich unangenehm. Mir auch wie man sich vorstellen kann. Einige verschwanden dazu in die Sichtschutz bietenden Toiletten. Da diese schnell besetzt waren, blieb mir nur die andere Möglichkeit. Ich hatte mit Ärzten und Untersuchungen ja schon häufig zu tun gehabt. Aber so in einer Gruppe eine Urin Probe abzugeben, war selbst mir neu. An einen anderen Jungen erinnere ich mich dabei noch sehr genau, der auch mit seinem Vater gekommen war und mir einen sehr ängstlichen Blick zu warf.

Dann ging es zum Wiegen und Messen, dort hieß es dann Schuhe ausziehen. Im gleichen Raum soviel ich noch weiß, wurde mir dann Blut abgenommen. Auch das war nichts neues für mich. Dann Sehtest und Hörtest, aber wieder in einem anderen Zimmer. Der Hörtest kam mir etwas komisch vor, da ein Arzt in einer Ecke ein paar Zahlen leise vor sich hin sagte, die ich dann wiederholen sollte. Gut, dann musste ich hoch in den vierten Stock und sollte dort warten bis ich hineingerufen würde.

Was dort dann geschah möchte ich etwas genauer schildern, jedenfalls das, was ich noch weiß. Ein junger dunkelhaariger Arzt rief mich hinein. Drinnen saß schon eine sehr junge, hübsche blondhaarige Arzthelferin an einem Pult. Es war ein großer Raum mit großen Fenstern, von denen aus man auf den Güterbahnhof blicken konnte. Ich sollte mich direkt rechts von ihr auf den Stuhl setzen. Der Arzt stellte mir Fragen über Kinderkrankheiten, genetisch vererbte Krankheiten in der Familie, Geschlechtskrankheiten und anderes. Aber Geschlechtskrankheiten, woher hätte ich die haben sollen? Ich hatte bis dahin überhaupt noch keine sexuellen Kontakte gehabt.

Welche Medikamente ich einnehme wollte er auch wissen. Ich nannte die Medikamente für mein Asthma und meine Schilddrüse. Sagte ihm, ich hätte eine Überfunktion der Schilddrüse. Er meinte

Euthyrox wäre doch ein Medikament, das bei Unterfunktion der Schilddrüse verschrieben würde. Ich widersprach ihm, worauf die Arzthelferin mich ansah und ich erklärte dann beiden, mein Hausarzt wäre da aber ganz anderer Ansicht. Hatte dieser junge Musterungsarzt vielleicht überhaupt keine Ahnung? Was seine Schreibkraft daraufhin notieren sollte, weiß ich nicht mehr. Meinen mitgebrachten Allergiepässen, die mir damals einmal vom Universitätsklinikum in Bonn ausgestellt worden waren, schenkte dieser Arzt keine große Aufmerksamkeit. Es schien ihm anscheinend nicht wichtig zu sein.

Der Arzt ging dann über zur Untersuchung meines Mundraumes und der Zähne. Mir war das unangenehm. Auch das er mich dabei am Kopf berührte und Hals und Ohren abtastete, gefiel mir überhaupt nicht. Ich werde noch heute nicht gerne von einem Fremden am Kopf berührt. Dann maß er meinen Blutdruck. Soviel ich noch weiß, geschah dies alles in meiner sitzenden Haltung. Kniebeugen musste ich keine machen.

Dann ging er schnell nach rechts und sagte mir, ich solle ihm folgen. Ich wusste nicht, was dann geschehen sollte. Da war eine quadratische Fläche auf dem Fußboden markiert, auf die ich mich genau zu stellen hatte, ca. zwei Meter vor einer Wand, in der mir so etwas wie ein kleines Guckloch zu sein schien. Ich konnte es nicht genau identifizieren. Noch heute frage ich mich, warum ich mich genau auf diesen markierten Platz stellen musste. Damals kam mir in den Sinn, da wäre vielleicht eine Fotoaufnahme von mir gemacht worden. Aber wenn dies stimmen würde, zu welchem Zweck?

Wahrscheinlich werde ich es nie erfahren. Wenige Meter hinter mir saß die Arzthelferin, an die ich im Moment nicht dachte. Ich stand also vor dieser Wand und zwei oder drei Meter rechts von mir der Arzt hinter einem großen Tisch. Da war auch ein Eimer direkt rechts neben mir, mit gebrauchten Latexhandschuhen. Ich sah den Arzt an, er sah mich an und sagte, ziehen sie mal die Hose bis zu den Knien hinunter. Ich hatte gelernt Ärzten zu gehorchen und tat was er verlangte, ohne nachzudenken.

Da erst wurde mir bewusst, ich stand eigentlich nackt da, vor mir jetzt der Arzt, hinter mir die Arzthelferin, die alles mit ansehen konnte. Mir wurde auch peinlich bewusst, ich hatte den Beginn einer Erektion und der Arzt schaute genau dorthin. Ich schämte mich. Der Arzt trat dann vor mich hin, hatte vorher einen Latexhandschuh angezogen. Ich wollte zusehen, was er jetzt machte. Er sagte dann ziemlich unfreundlich, ich solle nach links aus dem Fenster sehen. Ich tat dies und konnte aus dem Augenwinkel heraus die Schreibkraft sehen, die sich bemühte in diesem Moment nicht auf mich, sondern auf die Akte zu sehen die vor ihr auf dem Tisch lag. Trotzdem kam ich mir von ihr beobachtet vor, denn sie hätte zu jeder Zeit in meine Richtung schauen können.

Ich hätte wohl genauso gut auf einem Marktplatz stehen können, umringt von vielen Menschen. Ich fühlte mich eingeschüchtert. In diesem Moment fragte der Arzt mich, ob er mich anfassen dürfe. Ich konnte nicht klar denken, kam gar nicht auf die Idee eine Wahl zu haben und sagte mit gebrochener, zögerlicher Stimme leise ja. Der Arzt betastete dann erst den rechten Hoden, dann den linken, wobei er auch meinen Penis rechts und links berührte. Da ich später einmal von meinem Hausarzt freiwillig solch eine Untersuchung habe machen lassen kann ich beurteilen, dass diese sehr kurze Palpation meiner Hoden eigentlich nicht für eine objektive Feststellung einer möglichen Erkrankung in diesem Bereich ausgereicht hat. Kleinere Knötchen an diesen Organen hätte dieser Arzt so leicht übersehen können. Daraus schließe ich heute, dass der Musterungsarzt nur den Vorschriften genügen wollte und es viel eher darum ging, dass ich mich dazu vor ihm und seiner Schreibkraft entblößen musste. Was für mich heute der eigentliche Grund für diese „Untersuchung“ in dieser Art und Weise ist. Für mich geht es dabei nur um Entwürdigung und sonst nichts.

Zu der Arzthelferin sagte er dann mit lauter Stimme die Zahl zwei. Das alles war mir sehr unangenehm. Der Arzt ging dann wieder nach rechts und ich schaute ihm nach. Er sah mich an und sagte erst dann, ich könne die Hose wieder hochziehen. Ich solle dann draußen warten, bis ich wieder aufgerufen würde. Ich musste im Hinausgehen noch an der Arzthelferin vorbei und sah sie an. Sie schaute aber nur in die Akten, die vor ihr lagen. Sie vermied es anscheinend ganz bewusst, mich noch einmal anzusehen. Wofür sie bestimmt ihre Gründe hatte. Draußen saß ich dann und da wurde mir erst wirklich bewusst, wie peinlich die ganze Situation für mich gewesen war.

Wie erbärmlich mein Anblick sogar von hinten auf die Arzthelferin gewirkt haben musste, als ich dort im Zimmer mit heruntergelassener Hose dastehen und mir an meinen Genitalien herumfummeln lassen musste. Da erst hatte ich meine Sinne wieder beisammen und ich fragte mich, warum ich die Frage des Arztes, ob er mich anfassen dürfe nicht einfach verneint hatte. Ich war schockiert. Ich, der ich sonst eigentlich einen starken Willen habe, hatte alles einfach mit mir machen lassen. Was mochte wohl die Arzthelferin denken über so einen Waschlappen? Hatte es ihr gefallen, mich von hinten nackt zu sehen? Was hatte es mit dieser quadratischen Fläche auf dem Boden auf sich und warum musste ich mich genau darauf hinstellen? Diese Gedanken gingen mir dann durch den Kopf, während ich auf das Ergebnis meiner Untersuchung wartete. Mein Vater, der in diesem Moment neben mir saß, bemerkte von meinen Gefühlsregungen nichts. Am schlimmsten war noch, ich wurde wider Erwarten nicht ausgemustert, sondern war nur vorübergehend nicht verwendungsfähig.

1982 Musterung II:

In einer Bücherei schaute ich mir vorher Bildbände über den Zweiten Weltkrieg an. Da waren auch Bilder von Musterungen früher, wo Männer völlig nackt vor mehreren Ärzten und Offizieren standen. Mir wurde mulmig, wer weiß was noch alles auf mich zukommen würde. Ich lebte also in Furcht vor solchen Demütigungen. Dann war es soweit, ich wurde wieder vorgeladen zur Musterung, die aber diesmal in Bonn stattfand. Dort war alles irgendwie kleiner, fast schon gemütlich. Wieder das gleiche Spiel. Nur diesmal war der Hörtest professioneller und es war kein Arzt, der mich untersuchte, sondern eine junge angehende Ärztin. So steht es jedenfalls auf dem Musterungsergebnis. Aber ich will ehrlich sein, ich kann mich an die dortigen Untersuchungen kaum, vor allem auch an die Untersuchung durch diese junge Ärztin überhaupt nicht erinnern. Irgendetwas blockiert meine Erinnerung. War alles so peinlich, so beschämend für mich, dass ich alles verdrängt habe. Ich glaube ja.

Wieder wurde ich als für vorübergehend nicht verwendungsfähig erklärt. Das hieß, ich musste noch einmal dorthin und mich wieder untersuchen lassen. Ich durfte mich also weiter fürchten. Vor allem fürchtete ich mich davor, mich wieder nackt ausziehen zu müssen.

1983 Musterung III:

Zwischenzeitlich hatte mein Hausarzt damit begonnen, bei mir mit einer Desensibilisierungsbehandlung gegen meine Hausstauballergie zu beginnen, die sich über Jahre hinziehen sollte. Dies war nötig geworden, weil immer öfter Atembeschwerden durch Hausstaub bei mir auftraten. Meine besonders starke Allergie gegen die Hausstaubmilbe wurde zu jener Zeit bei einem erneuten Allergietest festgestellt. Hierbei wurden mir kleine Einschnitte am Unterarm mittels

eines Skalpell beibracht, was sich jedoch schlimmer und schmerzhafter anhört als es war. Durch die vielen Behandlungen mit Spritzen war ich aber auch schon sehr an kleinere körperliche Schmerzen gewöhnt. Außerdem gab und gibt es eigentlich gesundheitsmäßig nichts Schlimmeres für mich, als keine Luft zu bekommen.

In dieser Zeit fiel auch noch eine weitere Untersuchung beim Gesundheitsamt in Siegburg an, wo ich vorstellig werden musste, weil ich ein Praktikum mit Kindern absolvieren wollte. Dort wurde ich dann auch noch einmal geröntgt. Nähere Details zu dieser Untersuchung sind mir aber entfallen. Ich weiß nicht mehr, ob ich mich dort auch habe ganz ausziehen müssen. Ich glaube es aber nicht.

Zur Musterung nahm ich dann ein aktuelles Röntgenbild mit. Alles wieder wie bei den letzten Musterungen. Dann kam die Hauptuntersuchung, die diesmal eine attraktive blonde ca. vierzigjährige Ärztin durchführte. Sie war sehr gewissenhaft und überaus korrekt bei ihrer Arbeit. Die Untersuchung wurde in einem kleineren Raum durchgeführt, wo noch eine Schreibkraft anwesend war die Notizen machte. Zuerst hieß es Schuhe und Strümpfe ausziehen und auf die Pritsche legen. Meine Turnhose hatte ich wieder an, die ich auch bei den anderen Musterungen getragen hatte. Die Ärztin tastete meinen Körper ab, schaute sich dabei einen Leberfleck am Arm genauer an. Maß dann meine Beinlängen, zog dazu meine Hose erst rechts ein wenig, dann links etwas über den Hüftknochen. Ich hätte unterschiedliche Beinlängen sagte sie und irgendwie erschien sie mir deswegen aufgeregt. Wohl deshalb, warum das nicht schon bei den anderen beiden Musterungen aufgefallen war.

Mir fiel schon auf, diese Ärztin kontrollierte viel genauer als der junge Arzt in Köln. Machte Untersuchungen die er nicht gemacht hatte. Um anscheinend meine Gangart zu prüfen sollte ich einmal von dem Platz auf dem ich stand durch den Raum bis zur Tür und wieder zurück gehen. Ich bin mir aber nun im Nachhinein nicht ganz sicher, ob ich das zu diesem Zeitpunkt machen musste, oder erst später als ich völlig nackt war. Bei einer weiteren Übung hatte ich mit meinen Fingerspitzen meine Zehen zu berühren. Die anwesende Schreibkraft, diesmal eine ebenfalls etwas ältere Dame, saß rechts neben der Tür an einem kleinen Tisch.

Dann sollte ich Kniebeugen machen, wobei ich mich zuerst ungeschickt anstellte und Gefahr lief mich zu stoßen. Das fand die Ärztin wohl etwas komisch, sagte grinsend etwas dazu und zog mich auf eine Stelle die für diese Übung mehr Platz bot. Die Helferin hob kurz ihren Blick von den vor ihr liegenden Akten und sah in unsere Richtung. Ich fand diese Situation gar nicht komisch, sondern eher beschämend. Aus dem Grund auch, weil ich zuvor gerade meinen Fachhochschulabschluss gemacht hatte und hier nun wie ein dummer Junge behandelt wurde. Mir kam es nämlich eher so vor, als müsste ich dort zur Belustigung weiblicher Zuschauer Turnübungen verrichten.

Dann begann ich die Kniebeugen erneut. Als ich zwanzig gemacht hatte, sollte ich mich hinsetzen. Die Ärztin maß meinen Puls. 200 sagte sie, viel zu viel. Ich wäre sehr aufgeregt sagte ich ihr. Das war kein Wunder für mich. Denn ich hatte eine Vorahnung was noch kommen würde. Gleich würde ich mich vor den zwei Frauen nackt ausziehen müssen. Auch die Ärztin war sich dessen voll bewusst und hätte somit den Grund für meine Aufregung erahnen können. Wahrscheinlich wusste sie es auch, sah es aber als ihre Pflicht an, ihren Vorschriften genügen zu müssen. Für mich sah es aber so aus, als würde es ihr Freude machen über mich bestimmen zu können. Sie hatte eine dominante Art an sich, die sie hier voll ausspielen konnte. Meine Vorahnung sollte sich dann auch schnell bestätigen. Mir war es auch diesmal sehr unangenehm, dass noch eine zweite, ebenfalls weibliche Person anwesend war.

Ich wurde von der Ärztin dazu aufgefordert, meine Turnhose die ich bis dahin noch anhatte auszuziehen und auf einen Stuhl zu legen der rechts von einer Sichtschutzwand stand. Was mich dabei wunderte war, welchen Zweck diese Sichtschutzwand dann überhaupt zu erfüllen hatte, da das Ausziehen und die nachfolgende Intimuntersuchung davor durchgeführt wurde. Außerdem wurde ich von dieser Ärztin nicht vorher gefragt, ob sie mich im Intimbereich anfassen dürfe wie es der Arzt wenigstens in Köln gemacht hatte. Sie tat es einfach. Die Ärztin tastete aber nur kurz meine Leisten ab, als ich dann vor ihr mitten in diesem Zimmer stand, wodurch ich mich etwas verloren vorkam.

Soweit ich mich erinnern kann, musste ich dann jedoch noch kurz meine Vorhaut vor ihren prüfenden Augen zurückziehen und ich meine sogar mich einmal hätte kurz bücken müssen, während sie hinter mir stand. Zwar ging das alles sehr schnell, aber mir war das mehr als peinlich. Dennoch folgte ich ihr aufs Wort. Ihrem noch freundlichen Befehlston hatte ich einfach nichts entgegen zu setzen. Ich traute mich weder ihr einfach vorher schon zu sagen, ich möchte mich nicht ausziehen, noch dass mir die darauf folgenden Untersuchungen nicht gefielen. Vielleicht war der Grund dafür der, weil ich bei den weiteren Untersuchungen schon nackt war und mich unterworfen fühlte. Und vorher war vielleicht der Grund der, dass ich ja ausgemustert werden wollte und deshalb brav ihren Befehlen folgte. Auch mein Hausarzt hatte mir nämlich vorher gesagt, sie würden mich sicher für nicht verwendungsfähig erklären. So erkläre ich mir das. Dann durfte ich mich wieder anziehen und sollte der Ärztin in den Raum nebenan folgen.

In dem anderen, viel größeren Raum musste ich dann noch einmal vor mehreren Ärzten stehen. Ob ich mich auch dort wieder völlig zu entkleiden hatte, weiß ich nicht mehr so genau. Ich fühlte mich jedenfalls wie nackt und sehr unwohl, weil ich von diesen Ärzten, drei Männern und eben dieser Ärztin regelrecht umringt war. Es kam mir vor, als würde ich noch einmal so richtig in die Mangel genommen was meinen gesundheitlichen Zustand anbetraf. Es wurden aber überhaupt keine großartigen Untersuchungen mehr gemacht. Dafür musste ich mich aber wieder auf einen dafür gekennzeichneten Platz stellen und kam mir vor wie bei einem Tribunal. Mein Körper wurde noch einmal von allen Seiten begutachtet. Ich hatte das Gefühl den Ärzten völlig ausgeliefert zu sein. Außerdem war da noch eine Schreibkraft und eine andere Helferin kam kurz mit einem Stoß Akten hinein und ging wieder hinaus. Das weiß ich noch. Auch noch, dass die blonde Ärztin wieder direkt vor mir stand und ich daran denken musste, wie ich im anderen Raum nackt vor ihr und ihrer Schreibkraft gestanden hatte. Wieder in ihr Gesicht zu blicken empfand ich als sehr unangenehm und ich fühlte mich in diesem Moment so, als stünde ich völlig entblößt da.

Sie hatte mein Röntgenbild in der Hand und sagte mir, meine Lunge wäre doch gut verheilt.

Einer der Ärzte las meine Akten und Atteste immer noch durch und ging dabei durch den Raum hin und her. Einer von ihnen fragte mich dann, ob ich wegen meiner Allergie in Behandlung wäre. Ich sagte, ich müsste mir wöchentlich eine Spritze geben lassen. Das war wohl der entscheidende Punkt. Die Ärzte diskutierten daraufhin noch kurz miteinander und meinten, dies wäre dann mit dem Aufenthalt in der Kaserne nicht zu vereinbaren. Die blonde Ärztin war aber wie ich hören konnte, mit dieser Entscheidung nicht ganz einverstanden. Unter dem Vorbehalt ihre Entscheidung bei einer Verbesserung meiner allergischen Reaktionen wieder zurücknehmen zu können, wurde ich dann ausgemustert. Natürlich freute ich mich zuerst. Eigentlich war ich jetzt frei. Kein Militärdienst, kein Zivildienst. Aber mit dem Gefühl bei den Musterungen, vor allem bei den Intimuntersuchungen erniedrigt worden zu sein, sollte ich bis heute und werde ich vielleicht für immer meine Probleme

haben. Außerdem habe ich bis heute das Gefühl, gesundheitsmäßig als Mensch zweiter Klasse abgestempelt worden zu sein.

Wieder zu Hause und sogar eine lange Zeit danach, wurden mir dann die Unannehmlichkeiten auch dieser letzten Musterung noch einmal richtig bewusst. Vor allem dass auch diesmal wieder eine, dazu sogar noch differenziertere Intimuntersuchung gemacht worden war, bedrückte mich sehr. Ich fragte mich wie auch nach den anderen Musterungen wieder erneut, was die Bundeswehr eigentlich meine Genitalien angeht. Ich fühlte mich in meiner Intimsphäre sehr verletzt. Besonders deshalb, weil ich es überhaupt nicht gewohnt war, mich nackt vor fremden Menschen zu zeigen.

Ich empfand und empfinde es immer noch als Erniedrigung, dass ich im Alter von 19 bis 21 Jahren bei den Musterungen nackt bzw. mit heruntergezogenen Hosen vor fremden Menschen gestanden habe und peinliche intime Untersuchungen, unter für mich nicht sehr würdigen Bedingungen, weil ohne Sichtschutz, auch durch Frauen und praktisch im Beisein von weiblichen Zuschauern an mir vornehmen lassen musste.